

SMB Magazin

2/2025

Das Magazin der Missionsgesellschaft Bethlehem



Taiwan

Kirchen von
Julius Felder

Seite 4

Schweiz

Abschied
Patrice Riedo

Seite 24



MISSIONSGESELLSCHAFT
BETHLEHEM

Die SMB im Aufbau



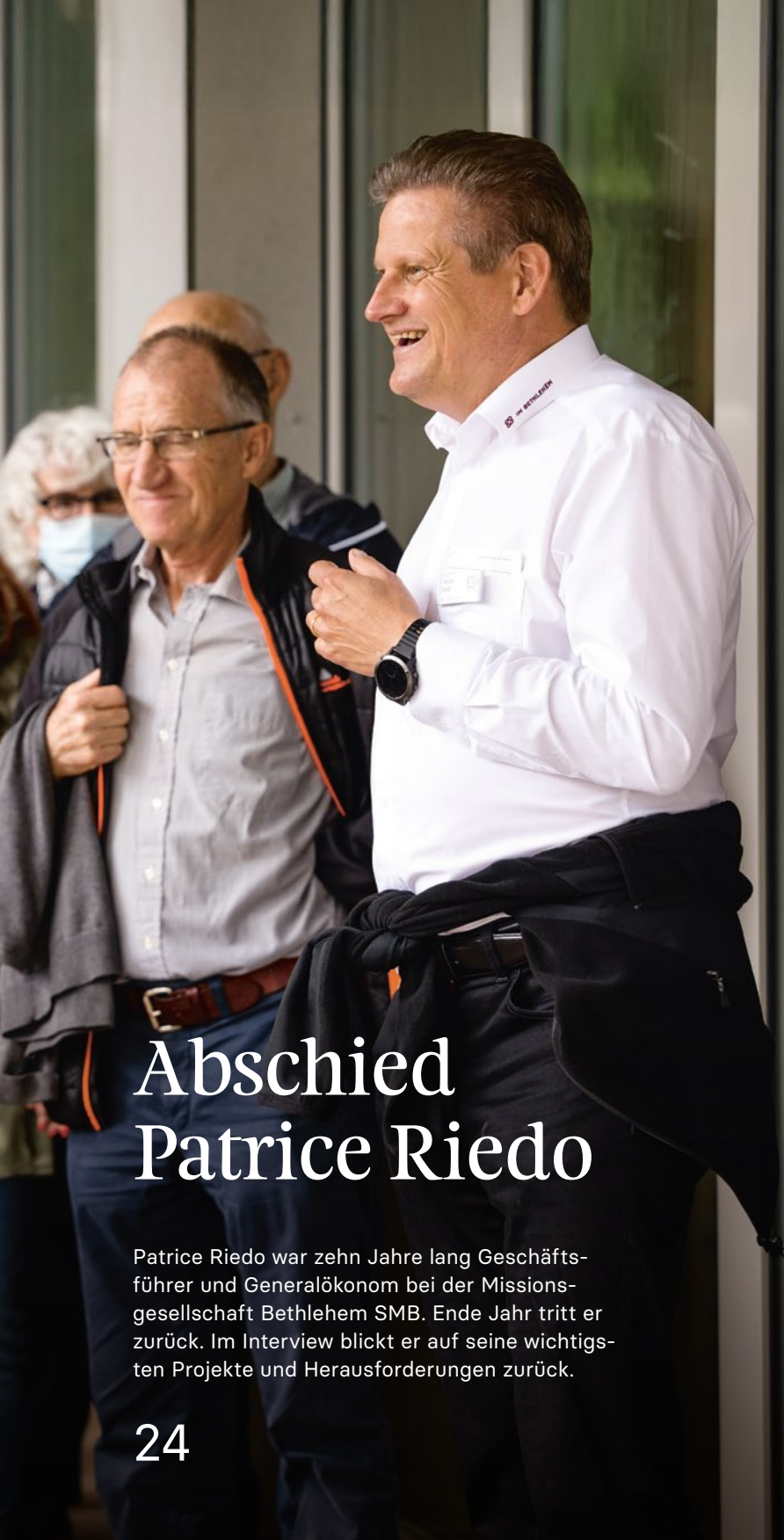
Liebe Leserin, lieber Leser

«Kirchen – Licht- und Schattenspiele» ist der Titel einer Ausstellung über das architektonische Schaffen von Bruder Julius Felder SMB, die vom 21. März bis zum 7. Oktober 2025 im prähistorischen Museum in Taitung (Taiwan) veranstaltet wurde. Bei der Eröffnung waren unter anderem der Nuntius des Vatikans, der Bischof von Hualien/Taitung und verschiedene Professoren für Architektur anwesend. Der Direktor des Museums hob die Bedeutung des Schaffens von Julius Felder für die lokale Kultur hervor. Julius Felder habe es verstanden, lokale kulturelle Elemente mit modernen architektonischen Errungenschaften zu verbinden und insbesondere die Gegebenheiten Taiwans wie die häufigen Erdbeben, Wirbelstürme und das subtropische Klima zu berücksichtigen. Von den über 70 Kirchen und zivilen Gebäuden wurden einige Exponate als Modelle vorgestellt. Julius Felder hatte seine über 2500 Pläne dem Museum geschenkt, mit dem Ergebnis, dass viele Architekturstudierende diese Pläne einsehen und untersuchen können. So sind die Bauwerke von Julius Felder auf Papier und in Wirklichkeit für die kommenden Generationen gesichert.

Ein ganz anderes bethlehemitisches «Bauprojekt» dürfen wir in Simbabwe miterleben. Allerdings stehen dort keine Kräne, denn die Gebäude stehen schon lange. Neu aufgebaut wird dort aber eine Gruppe von jungen Leuten im ehemaligen SMB-Regionalhaus. Zehn Kandidaten, die sich für die SMB-Mitgliedschaft interessieren, schnuppern während einem ersten Jahr SMB-Luft und SMB-Spiritualität. Sie stammen mehrheitlich aus verschiedenen Ländern des südlichen Afrikas und werden von Afrikanern begleitet. Für die SMB-Luft garantieren zwei SMB-Mitglieder, der 98-jährige Senior der SMB, Josef Lenherr, und der frühere langjährige SMB-Regionalobere, Anton Wey, während der Generalobere, Ludovic Nobel, die Kandidaten regelmässig besucht.

Beide «Bauprojekte» sind zukunftsweisend. Das eine für eine künftige Architektur in Taiwan, das andere für die personelle Zukunft der Missionsgesellschaft.

Josef Meili
Generalrat



Abschied Patrice Riedo

Patrice Riedo war zehn Jahre lang Geschäftsführer und Generalökonom bei der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB. Ende Jahr tritt er zurück. Im Interview blickt er auf seine wichtigsten Projekte und Herausforderungen zurück.

24

IMPRESSUM

Herausgeber: Generalrat SMB **Redaktionsteam:** Raquel Forster, Markus Isenegger, Peter Leumann und Ernst Wildi **Korrektorat:** Sandro Fässler **Gestaltung:** Büro Nord **Versand:** Druckcenter am Rigi AG **Auflage gedruckt:** 3100, erscheint zweimal im Jahr **Erscheinungsdatum:** 28. November 2025 **Titelbild:** Patrice Riedo (rechts) besuchte Augustin Büchel SMB (links) in Taiwan. **Reaktionen an:** kommunikation@imbethlehem.ch **Spendenkonto:** IBAN: CH53 0077 7001 5390 3200 5

INHALT

Editorial	2
Kirchen in Taiwan	4
	
Reflexion aus China	9
Porträt Michael Zwysig SMB	12
Neue SMB-Kandidaten	16
Interview Mathew Madziva	18
SMB-Kandidaten berichten	20
Ihre Spende hilft	21
Projekte, die wir unterstützen	22
Die SMB am Klostermarkt	30
Interview Markus Isenegger	32



Spiritualität	34
Die SMB in Kolumbien	36
Jubiläen	38
Plattform / Agenda	39



«Kirchen – Licht- und Schattenspiel»

✦ JOSEF MEILI SMB

Unter dem Titel «Kirchen – Licht- und Schattenspiel: Die Modernen Kirchen in Hualien und Taitung von Bruder Julius Felder SMB» eröffnete das Nationalmuseum für Prähistorische Kultur Taiwans (NMP) in Taitung am 21. März 2025 eine Ausstellung über das architektonische und künstlerische Werk von Bruder Julius Felder SMB. Die Ausstellung dauerte bis zum 7. Oktober 2025.

Julius Felder mit dem Modell des Kirchen-dachs von Pau sang lu.

Julius Felder SMB (1933–2018) hatte gegen Ende seiner Karriere alle seine Baupläne zur Aufbewahrung diesem Museum vermacht. Weil auch die Fotos mit den Negativen, vor allem über die indigenen Stämme in Taiwan, von Hans Egli SMB (1929–2013) dort aufbewahrt werden, ist die SMB mit diesem Museum seit langem eng verbunden.

Neben den über 70 Kirchen erstellte Julius Felder überall in Taiwan Spitäler, Betagtenheime, Berufsbildungszentren, Heime für Menschen mit Beeinträchtigung, Ordenshäuser und nicht wenige Privathäuser. Dass er auch für die protestantischen Gemeinden Kirchen baute, brachte der SMB nicht wenig Wohlwollen entgegen und stärkte das ökumenische Klima.

2007 schenkte Julius Felder 2649 Baupläne dem NMP, als ein Teil der Sammlungen des Museums. Die Ausstellung hebt Modelle von sieben Kirchen besonders hervor, darunter auch die der presbyterianischen Kirche in Taitung. Als Bijou bezeichnet Julius Felder die Kirche der Pfarrei Pau sang lu in Taitung/Taiwan, dessen Dachmodell links im Bild zu sehen ist.

Alle Kirchen werden im Zusammenhang mit der Entwicklung der Ostküste Taiwans auf verschiedenen Ebenen sowie dem Einfluss von interkulturellem und interethnischem Austausch betrachtet.

Der Leiter des Museums, Li Yu-fen, durfte am 21. März eine grosse Zahl von Gästen aus ganz Taiwan begrüßen. Neben dem Chargé d'Affaires (Nuntius), Mons. Stefano Mazzotti, dem Bischof von Hualien/Taitung, Mons. Philip Huang Chau-Ming, waren Professoren für Architektur von der Dong-Hai-Universität in Taichung, Architekten, Baumeister und Vertreter verschiedener Pfarrgemeinden und Institutionen anwesend, für die Julius Felder Gebäude gezeichnet hatte.

Der Vice-Kulturminister, Hsu Yi-chun, betonte an der Eröffnung den tiefen Bezug zwischen diesen Kirchen und Taiwan wie auch ihren Beitrag zur Gesellschaft. Dabei spielt das Museum eine vitale Rolle in der Förderung des Dialogs zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart Taiwans.

In einem Beitrag über Julius Felder wird sein Schaffen im Zusammenhang mit der

missionarischen Arbeit der SMB mit dem bemerkenswerten Titel «Von «ihnen» zu «uns»» (März 2022) von Lynn Su, Mitglied der presbyterianischen Gemeinde Taitung, deren Kirche auch ausgestellt ist, beschrieben:

«Julius Felder trat als gelernter Bauzeichner am 3.12.1960 in die Missionsgesellschaft Bethlehem ein. Im September 1965 wurde er nach Taiwan ausgesandt und arbeitete dort bis zu seiner krankheitsbedingten Rückkehr in die Schweiz 2005.

Da Julius Felder in Taiwan nicht als Architekt zugelassen war, musste er nach Fertigstellung der Zeichnungen für seine Entwürfe einen taiwanesischen Architekten beauftragen, eine Baugenehmigung zu beantragen, bevor mit den Arbeiten begonnen werden konnte. Aber dank seiner herausragenden Entwürfe, seiner erstaunlichen Kreativität und der Mundpropaganda von Gemeindemitgliedern konnte Julius Felder während seiner 41 Jahre in Taiwan eine grosse Anzahl von Kirchen und Häusern fertigstellen, darunter mehr als 40 allein an der Ostküste. Der Besuch dieser Stätten ist wie eine religiöse Pilgerreise.»

Viele Menschen in Taiwan haben lebhaft Erinnerungen an Julius Felder. Sie alle beschreiben ihn auf eine ähnliche Weise: als einen Laienbruder, der die chinesische Sprache nicht sehr flüssig sprach, der oft – in ein Projekt vertieft – das Zeitgefühl verlor und damit das Essen vergass, der aber über ein ausgeprägtes künstlerisches Talent verfügte.

Er stellte sehr hohe Ansprüche an seine architektonischen Projekte. Dabei war er nicht allzu gern bereit, Änderungen an seinen Entwürfen von anderen Leuten zu akzeptieren, und geriet sogar in Konflikt, um die Qualität eines Projekts zu gewährleisten. Umgekehrt ist erstaunlich, wie Bauzeichnerinnen, die Absolventinnen der von Jakob Hilber SMB gegründeten Technischen Mittelschule waren, viele Jahre mit ihm zusammenarbeiten konnten. Ein Grund lag wohl darin, dass Julius Felder diese jungen Frauen immer auf die Baustellen mitnahm und ihnen zeigte, wie ihre gezeichneten Projekte in die Realität umgesetzt wurden. Diese Erfahrungen wurden mit guten Anstellungen in Architekturbüros belohnt.

Nationales Prähistorisches Museum, Taitung, Taiwan

Während des Baus des neuen Bahnhofs stiessen Arbeiter im Juli 1980 bei Beinan bei der Stadt Taitung auf zahlreiche prähistorische Artefakte. Innerhalb von mehr als zehn Jahren wurden auf einer Fläche von 10 000 m² über 1500 Begräbnisstätten und dabei Zehntausende Tonscherben und Steinartefakte ausgegraben. Die Grabungsstätte gilt als der bedeutendste Fundort aus dem Mittleren Neolithikum (5–6000 v. u. Z.) auf Taiwan.

Aufgrund dieser reichen architektonischen, kulturellen und biologischen Funde wurde beschlossen, ein Museum zu bauen, das am 17. August 2002 eingeweiht wurde.

Der Architekturwissenschaftler von Taiwan Roan Ching-yueh hebt hervor, dass Julius Felders Arbeiten aus akademischer Sicht sowohl «externe» als auch «interne» Merkmale kennzeichnen. Das Externe ist ihre Verbindung zu einer globalen architektonischen Ästhetik, während das Interne die Entwicklung einer eigenständigen, lokalen Ästhetik zeigt. Schrägdächer, die sich dem Boden nähern, «Keilsteine» (Technik der Römer!) mit spitz zulaufenden Pfeilern und Balken sowie die Wahl einfacher Baumaterialien und -farben sind eindeutig externe Elemente, die vom modernen architektonischen Denken beeinflusst sind.

Julius Felder berücksichtigte aber auch das lokale Klima (Taifune, subtropisch, feucht) und die Standortbedingungen (Erdbeben) sorgfältig und verwendete deswegen lokalen Granit und Oberflächen wie geschliffenen Terrazzo. Roan erwähnt zudem, dass Julius Felder im Laufe der Zeit immer weniger teures Buntglas nutzte und stattdessen den weissen und grünen Marmor einsetzte, der im Osten Taiwans sehr häufig für dekorative Effekte verwendet wird. Seine Genialität als Architekt manifestiert sich vor allem in diesen «inneren» Elementen; sie zeigen, wie Julius Felder es vermochte, ganz auf die lokalen Bedingungen einzugehen.



Errichtung der Kirche
in Tulan (Taitung).



Die Kirche in
Tulan (Taitung)
bei der
Einweihung.



Julius Felders Arbeitsplatz, der im Museum ausgestellt wurde.

Unsere Mission in Taiwan

Taiwan wurde in den 1950er-Jahren neues Wirkungsgebiet für die aus China ausgewiesenen SMB-Missionare. Insgesamt waren 36 Priester und Brüder der Missionsgesellschaft Bethlehem in der Diözese Hualien sowie in Kaohsiung und Taipei tätig. Neben dem Aufbau von Christengemeinden widmeten sie sich der handwerklichen Entwicklung durch die Gründung einer Handwerkerschule – nach dem Vorbild der Schweizer Berufsmittelschulen – und eines Lehrlingswerks in Taitung. Diese neue Art der Berufsbildung wurde später vom taiwanesischen Staat übernommen und im ganzen Land eingeführt.

In Taiwan suchten die Bethlehem-Missionare auch die indigenen, teilweise äusserst abgelegenen lebenden Volksgruppen auf. Dabei lernten sie ihre Sprachen, ihre Kultur und Lebensweise, die durch raschen Wandel gefährdet war.

Sie setzten sich für ihre Belange ein, was dem Staat anfänglich zuwiderlief, später aber wertgeschätzt wurde. In verschiedenen Publikationen dokumentierten die Missionare die Sprache und Kultur der Indigenen, um diesen vom Aussterben bedrohten Reichtum auch schriftlich festzuhalten.

Die Präsenz der SMB in Taiwan gehört nicht nur der Vergangenheit an: Sie besteht auch heute noch. Zwei SMB-Mitbrüder leben noch in Taiwan. Josef Eugster SMB, der im Land für die von ihm gegründete und weit verbreitete Schule für Fussreflexzonenmassage bekannt ist, und Augustin Büchel, der im Regionalhaus in Taitung lebt.



Erfahre mehr über unsere Mission in Taiwan: imbethlehem.ch/taiwan

Reflexion eines chinesischen Seelsorgers über Kurs zur kommunikativen Theologie

✎ PIETRO (PSEUDONYM)

Im Sommer 2025 nahmen 14 chinesische Seelsorgerinnen und Seelsorger bei der Missionsgesellschaft Bethlehem in Immensee an einem Workshop zur kommunikativen Theologie teil. Die Weiterbildung wird seit 2008 von Rita Chen Baumann und Peter Baumann geleitet und von der SMB unterstützt. Es ist bereits der 21. Weiterbildungskurs in Immensee. Ein Teilnehmer berichtet.

Vom ersten Treffen am Bahnhof bis zum letzten Abend, den wir in festlicher Gemeinschaft verbrachten, hat mich jeder Tag tief berührt, zum Nachdenken angeregt und innerlich erneuert.

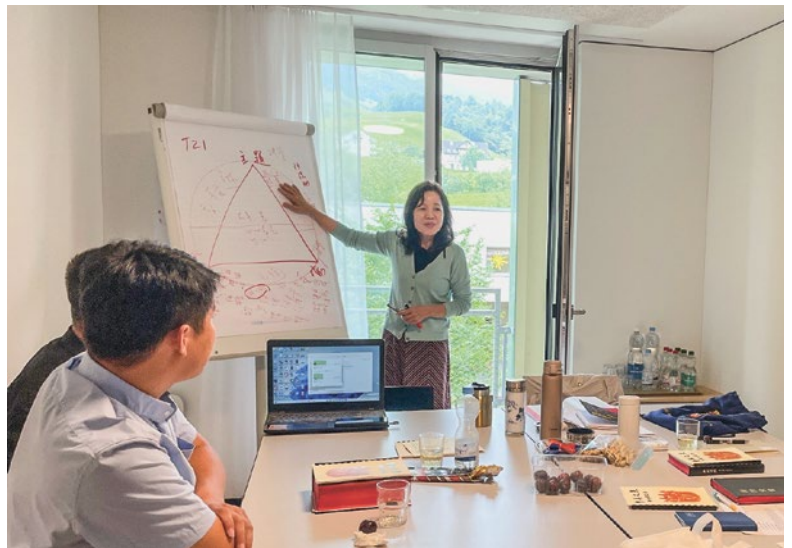
Das zentrale Thema des Workshops war die kommunikative Theologie. Dabei wurde betont, dass Gott nicht nur in abstrakten Lehren existiert, sondern in echten Begegnungen, im Dialog und in der Gemeinschaft zwischen Menschen wirklich gegenwärtig wird. Unser Glaube ist nicht bloss die Weitergabe von Wissen oder Katechese, sondern vor allem ein Lebensstil: das Leben, das Zeugnis und die Erfahrung der Liebe Gottes in der Kommunikation zwischen den Menschen.

In der traditionellen theologischen Ausbildung sind wir oft eher passive «Empfänger» von Wissen; im Rahmen der kommunikativen Theologie werden wir jedoch zu «Teilnehmenden» am gemeinsamen Aufbau von Bedeutungen. Durch gegenseitiges Teilen, Zuhören, Resonanzen und Interaktionen haben wir nicht nur einander besser kennengelernt, sondern auch die Gegenwart Gottes

tiefer erfahren. Diese Begegnung ist lebendig, real und geschieht fortwährend.

Einige Momente haben sich besonders in mein Gedächtnis eingeprägt. Einer davon war die «Selbstvorstellung mit dem Kristallstein». Jede und jeder nannte reihum den eigenen Namen, die momentane Stimmung und die Gefühle, während der

Kristallstein weitergereicht wurde. So schlicht es auch schien, symbolisierte der Stein den inneren Wert eines jeden von uns: eine unsichtbare, aber reale Würde und Heiligkeit. Wenn wir einander mit dem gewählten Namen ansprachen, wurden diese Namen zu Zugängen zur Liebe, zu Ausgangspunkten für den Aufbau unserer Beziehungen. In Spielen und Gruppenaktivitäten, beim gemeinsa-



Rita Chen Baumann führt seit 2008 Kurse für chinesische Seelsorgerinnen und Seelsorger durch.

men Schreiben von Liedern und beim Erschaffen von Tänzen wuchsen Liebe und Vertrauen langsam, und eine echte, tiefe Verbundenheit entstand auf natürliche Weise unter uns.

Am meisten bewegt hat mich der Moment auf dem Friedhof der SMB-Missionare, als uns Rita und Peter die Geschichte ihrer Mission in China erzählten. Es war das erste Mal, dass ich den Hintergrund der Immenseer Missionare und ihre Spuren auf chinesischem Boden so tief kennenlernte. Sie traten ohne Zögern in das Leben des Volkes ein und säten das Evangelium in ihnen fremden Ländern. Besonders bewegend war für mich der

Gedanke, wie jung sie waren, als sie ihre Heimat verliessen, um in die entlegenen Gegenden Nordchinas zu gehen – Orte wie Qiqihar, die damals als Verbannunggebiete für Gefangene galten. Ich weiss nicht, wie viele Opfer sie dort bringen mussten, aber ich weiss, dass einige von ihnen in unruhigen Zeiten verfolgt, ja sogar erschossen wurden. Besonders die Geschichte von Pater Anton hat sich in mein Herz eingeprägt: Vor seinem Martyrium hob er die Hände, um das Land zu segnen, das er evangelisiert und geliebt hatte. Sie antworteten auf den Ruf mit ihrem Leben, indem sie den Geist des Evangeliums in Taten verkörperten. Diese totale Hingabe brachte mich erneut



Rita Chen Baumann studierte Theologie an der Furen-Universität in Taipei. Danach arbeitete sie rund zwanzig Jahre am Pastoralinstitut in Taipei, wo sie für die Förderung der einheimischen Kirche durch den Aufbau von christlichen Basisgemeinden und die Ausbildung von Führungskräften zuständig war. Von 2003 bis Ende 2006 absolvierte sie in Innsbruck ein Zusatzstudium in Pastoraltheologie (Magister in Religionspädagogik und Lizentiat in kommunikativer Theologie). Zusammen mit Laurenz Schelbert SMB und ihrem Ehemann Peter Baumann führte sie von 2008 bis 2024 bereits über 45 Kurse in kommunikativer Theologie an verschiedenen Orten durch.

Peter Baumann studierte nach der Matura in Immensee von 1963 bis 1967 an der Universität Löwen, Belgien, Philosophie und Psychologie und schloss mit dem Lizentiat ab, anschliessend 2 Jahre Sozialwissenschaften an der Universität Fribourg (Diplomabschluss). Danach leitete er drei Jahre den Sozialdienst Amt Entlebuch, Luzern. Von 1973 bis 1979 Lehrtätigkeit am Internationalen Sozialinstitut der Stadt Kyoto, Japan. Nach der Rückkehr 25 Jahre Projektverantwortlicher Asien für Laieneinsätze der Missionsgesellschaft Bethlehem Immensee, mit vielen Reisen auf die Philippinen, nach Taiwan, Japan und China. Nach der Pensionierung Mitarbeit im Projekt «Fortbildung chinesischer Priester und Schwestern in der Schweiz und in Asien» der Missionsgesellschaft Bethlehem.

zum Nachdenken über die Bedeutung des Glaubens: Sind auch wir bereit, unser Leben in der Richtung hinzugeben, in die der Herr uns ruft? Vor jenen Gräbern habe ich aufrichtig gehofft, dass die Immenseer Missionare ihre Mission fortsetzen können, besonders in China, einem Land, das weiterhin Glauben und evangelische Nahrung braucht. Ihr Zeugnis hat mich überzeugt, dass die Samen der Liebe auch in Schwierigkeiten weiterhin Wurzeln schlagen und aufkeimen werden.

Der Aufenthalt im Missionshaus Bethlehem liess mich auch das Charisma und den Lebensstil ihrer Gemeinschaft neu begreifen. Anders als andere Ordensgemeinschaften mit komplexen Regeln sind ihre Regeln einfach, aber voller Weisheit und Kraft. Sie betonen: mit kindlichem Geist zu leben, Gott mit Einfachheit zu vertrauen; in schlichter Lebensweise zu lieben und zu dienen; mit einem Geist der Hingabe in andere Kulturen einzutreten, um Teil von ihnen zu werden; das Evangelium vor allem durch Taten zu verkünden, die oft beredter sind als Worte; jede Person zu respektieren und so ein Klima der Vergebung und des Vertrauens zu schaffen; Solidarität und gegenseitige Hilfe zu leben, gemeinsam mit allen unterwegs zu sein. Diese Prinzipien sind nicht nur Regeln für die Mitglieder des Ordens, sondern eine echte Antwort auf den Geist des Evangeliums. Sie erinnern mich daran, dass Evangelisierung nicht davon abhängt, wie viel wir sagen, sondern davon, wie wir die Liebe und Gegenwart Gottes wirklich leben.

Der gesamte Weg des Workshops war für mich nicht nur eine Gelegenheit zum Lernen, sondern vor allem eine Erneuerung des Lebens. Im gegenseitigen Zuhören habe ich mich selbst besser kennengelernt und die anderen besser verstanden; in den Begegnungen habe ich die zarte und liebevolle Gegenwart Gottes gespürt. Mit tiefer Dankbarkeit möchte ich diese Erfahrung in eine tägliche Kraft verwandeln, damit der Geist der kommunikativen Theologie nicht auf einen Workshop beschränkt bleibt, sondern in meinem Studium, in meinem Dienst, in der Pastoral und in jeder Beziehung meines Lebens weiterwirkt. Möge auch ich – wie jene SMB-Missionare – mit meinem Leben auf die Liebe und den Ruf antworten und zu einem Werkzeug des Friedens und der Hoffnung werden.

Unterstützen Sie die Weiterbildung von chinesischen Seelsorger:innen

Viele Priester der Untergrundkirche in China haben nur eine sehr dürftige Ausbildung, weil es bis in die 1980er-Jahre keine Priesterseminare mehr gab. Deshalb war es der sehnlichste Wunsch von Bischof Joseph Wei Jingyi an die SMB, sich der Priester- und Schwesternausbildung anzunehmen.

Seit 2008 unterstützt die SMB daher die Weiterbildung von chinesischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Bis 2025 wurden bereits 48 Kurse an verschiedenen Orten durchgeführt, und die Nachfrage wächst. Im Jahr 2025 wurden zwei Kurse in Immensee, ein Kurs in Madrid und ein Folgekurs in Rom organisiert.

Kosten für 2026: 60 000 CHF

Mit einer Spende können Sie die Ausbildung von chinesischen Seelsorger:innen durch die SMB unterstützen. Die Teilnehmenden sind Priester, Schwestern und einzelne Laien. Die meisten stammen aus China.

Spendenkonto für E-Banking

IBAN: CH53 0077 7001 5390 3200 5

Einen Einzahlungsschein mit allen Angaben finden Sie eingelegt am Schluss des Magazins.



Mit Twint spenden

Twint-App öffnen, QR-Code scannen und unter Kommentar «Ausbildung in Afrika» angeben.



Michael Zwysig - SMB-Lehrmeister ohne Worte

◇ PETER ARNOLD

Der Urner Michael Zwysig war der erste Bruder der Missionsgesellschaft Bethlehem. Peter Arnold hat ein packendes Buch über sein Leben und Wirken geschrieben, er porträtiert ihn hier.

Die vier ersten Brüdermissionare, 1939 nach Südrhodesien ausgesandt (von links, vorne): Johann Wettach, Viktor Gattlen, Benedikt Erni, Michael Zwysig.

In den Annalen der 1921 gegründeten SMB nimmt Michael Zwysig (1903–2001) eine Sonderstellung ein. Er war der erste Bruder, der ihr 1925 bei- und nicht wieder austrat. Er gehörte zu den zehn Pionieren, die 1939 in das neue Wirkungsfeld Südrhodesien ausreisten. Dort war er während fünf Jahrzehnten als umtriebiger «Baumeister von Gwelo» tätig und errichtete an zahlreichen Orten Schulen, Spitäler und Werkstätten, die für die missionarische Arbeit von zentraler Bedeutung waren – und den Lebensstandard der Bevölkerung verbesserten. Erst mit 90 Jahren zog er sich aufs Altenteil zurück. Seine Mitbrüder hofften, er werde der erste Hundertjährige der Gemeinschaft werden, doch er starb kurz nach seinem 98. Geburtstag. Nicht in Afrika, sondern in Immensee. Allen, die ihn kannten, ist er als faszinierende, eigenwillige und geerdete Persönlichkeit in Erinnerung geblieben.

Wäre er Missionar geworden, wenn er ein halbes Jahrhundert später auf die Welt gekommen wäre? Das Ethos, von dem er sich leiten liess, wurzelte jedenfalls tief in seiner Herkunft und in den Vorstellungen seiner Zeit. Er wuchs in Seelisberg (Uri) in einer kinderreichen, tief religiösen Bauernfamilie auf. Nach der Primarschule absolviert er im Kloster Engelberg eine

Wagnerlehre. Dass er sich bald danach entschloss, Missionar zu werden, war kein Zufall. Seine «Promissio» fiel in eine Zeit, in der sich unter den Katholiken der Schweiz eine einmalige Missionsbegeisterung ausbreitete, die erst in den Sechzigerjahren abflaute. Als überzeugter Christ sah er sich wie viele Männer in seinem Alter dazu berufen, an vorderster Front mitzuhelfen, den allein seligmachenden Glauben unter die «Heidenvölker» zu tragen und sie so vor der «Verdammnis» zu retten.

Diesen Entscheid hat er nie bereut. In seinem Testament dankte er dem Herrgott dafür, dass er ihn als Missionsbruder hatte arbeiten lassen. Seine unverfälschte Religiosität äusserte sich darin, dass er mit Inbrunst die Praktiken des Volksglaubens seines Elternhauses weiterpflegte. Er betete jeden Abend den Rosenkranz, besuchte täglich die Messe und liebte das stille Gebet in einem sakralen Raum. Für Neuerungen war er offen, doch manche Reform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ging ihm zu weit. So empfahl er seinen Mitbrüdern einmal, sich wieder vermehrt der Marienverehrung und dem Herz Jesu zuzuwenden, denn das bringe mehr geistliche Berufe hervor als die modernen Theologen, «die heute wehen und morgen vergehen».

**Br. Michael Zwysig und
Br. Willi Vock anlässlich
des SMB-Generalkapitels
1998.**



**Baumeister
Michael Zwysig
mit Theodolit.**

Auch in gesellschaftlichen Fragen vertrat er bisweilen konservative Standpunkte. Beispielsweise lehnte er das Frauenstimmrecht ab. Andererseits wehrte er sich offen gegen die in der SMB lange herrschende klerikalistische Mentalität. Diese sah in den Brüdern einen dienenden, von der Priesterkaste getrennten und ihr untergeordneten Stand. Gleichzeitig lehnte er das Tragen der Soutane ab, die eine Zeit lang auch für sie im sonntäglichen Gottesdienst vorgeschrieben war. Er wollte sich nicht durch äussere Merkmale zum halben Kleriker hochstilisieren lassen. Viel

lieber war er ein vollwertiger, den Priestern ebenbürtiger Laienbruder, der sich durch tätige Nächstenliebe und ein vorbildliches christliches Leben verwirklichte.

Trotzdem wurde er von seinen Mitbrüdern nicht als Aussenseiter angesehen. Sein schalkhaftes, charman-tes Auftreten, unterstrichen durch ein schelmisches Ho-Chi-Minh-Bocksbärtchen, half dabei, denn er wirkte nie verletzend. Vor allem schätzten alle an ihm den tüchtigen, mit einem altertümlichen Theodolit bewaffneten Baumeister. Entspre-

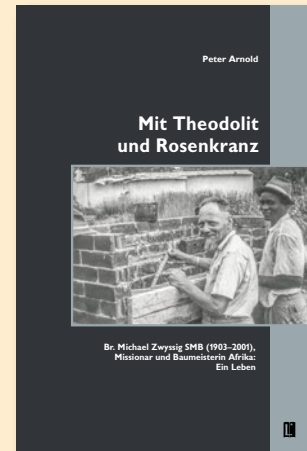
chend seinem Grundsatz versuchte er immer, sparsam und dennoch gut und fachlich solide zu bauen. Dabei war er eigentlich ein halber Auto-didakt, hatte er doch nur ein Jahr lang vor seiner Ausreise die Bau-fachschule in Aarau besucht. Vor allem Bischof Häne, sein oberster Vorgesetzter, mit dem ihn eine enge Freundschaft verband, hielt grosse Stücke auf ihn.

Auch bei seinen Arbeitern war er be-liebt. Er teilte nie das kolonialistische Vorurteil vom «faulen Neger». Zwar achtete er sehr auf Pünktlichkeit und duldete keinen Larifari-Betrieb. Doch er behandelte seine Arbeiter stets mit Respekt und sah sich in der Rolle des strengen, aber ver-ständnisvollen Lehrmeisters, der sie beruflich weiterbringen wollte. Was ihm offenbar gelang, denn viele blie-ben ihm jahrelang treu. Einige seiner Vorarbeiter führte er so gut in das Metier ein, dass die Arbeit auf den Bauplätzen auch dann weiterging, wenn er wegen Krankheit oder Ur-laub fehlte. Und das, obwohl er trotz 60 Jahren in Afrika nie Shona lernte und auch Englisch mehr schlecht als recht beherrschte.

**Buch über Michael Zwysig
erscheint demnächst**

Eine ausführliche Lebensbeschreibung finden Interessierte im Buch von Peter Arnold: «Mit Theodolit und Rosenkranz. Br. Michael Zwysig SMB (1903–2001), Missionar und Baumeister in Afrika: Ein Leben», das bei Literareon im utz-verlag, München, erscheint.

Der Autor träumte auch einmal davon, Missionar zu werden. Doch statt Priester wurde er Soziologe und Entwicklungshelfer. Nach der Pensionierung entdeckte er die Lust am Schreiben von Lebenserzählungen.



**Bauwerk von Br. Michael:
Mambo Press, von den
Immenseer Missionaren
1958 gegründetes Verlags-
haus in Simbabwe.**



Driefontein – ein neues Jahr der Gemeinschaftserfahrung

✦ IGOR KOPEYKIN

In diesem Sommer sind neun neue Kandidaten aus Simbabwe, dem Kongo, Uganda, Kenia, Nigeria und Mosambik in das Missionsausbildungszentrum der SMB in Driefontein, Simbabwe, eingetreten. Im Oktober wurde die Gruppe durch einen zehnten Kandidaten aus Pakistan vervollständigt.

Im vergangenen Studienjahr gab es ein sorgfältiges Auswahlverfahren, um die geeigneten Kandidaten unter den zahlreichen Bewerbern für die Missionsausbildung der SMB zu bestimmen. Von rund siebzig Bewerbern wurden zehn für das neue Jahr angenommen.

Die erste Etappe des SMB-Missionsweges, das sogenannte Community Experience Year, markiert den Beginn des Ausbildungszyklus. Die Ausbildung steht unter der Leitung von Matthew Madziva. Seit diesem Jahr wird er von Marko Mudzingwa unterstützt, der für die Begleitung der Gruppe und die persönliche Betreuung der Kandidaten verantwortlich ist.



Takunda Madanhire (Simbabwe), 24 Jahre, aus Gweru. Er stammt aus einer Familie, die von den SMB evangelisiert wurde, und wuchs im Glauben in der Pfarrei St. Peter Mkoba auf, die von Mitbruder Hans Hug SMB gegründet wurde. Er schloss ein Studium der Angewandten Biowissenschaften ab, bevor er seine Ausbildung begann.



Dauda Mantau Musa (Nigeria), 24 Jahre, aus dem Bundesstaat Bauchi. Stammt aus einer einfachen, gläubigen Familie, engagierte sich in Port Harcourt als Katechist und Mitglied mehrerer Bewegungen. Er lernte die SMB durch ein Mitglied der Legio Mariae kennen und fühlt sich berufen, in der missionarischen Brüderlichkeit zu wachsen.



Farai João Munhenhiua (Mosambik), 25 Jahre, stammt aus einer großen christlichen Familie. Er ist in der Pfarrei Machaze aufgewachsen, die zu dieser Zeit von Alois Graf SMB betreut wurde.



Benlee Kariuki Mburu (Kenia), 21 Jahre, stammt aus einer christlichen Familie mit sieben Kindern, ist in der Pfarrei und in der Altenarbeit aktiv. Er lernte die SMB bei einer Berufsveranstaltung kennen.



Peter Udoka Okiro (Nigeria), 27 Jahre, Philosophie-Absolvent, diente als Sekretär und Legionär in der Legio Mariae und verkündete aktiv den katholischen Glauben, bevor er die SMB online entdeckte.



Aqib Shaukat (Pakistan), 26 Jahre, aus Lahore. Er studierte Philosophie am St. Francis Xavier Seminar bei den Kapuzinern und entdeckte die SMB durch den Austausch mit unserem Postulanten Arulpragash Anton.



Emmanuel Rubangakene (Uganda), 25 Jahre, aus Gulu. Ausgebildet im Kleinen Seminar, arbeitet als Lehrer und ist in der Pfarrei engagiert. Durch Freunde in der SMB-Ausbildung entdeckte er deren Geist der Einfachheit und Brüderlichkeit, was ihn dazu brachte, durch Étoile de Bethléem mehr über die Gemeinschaft zu erfahren.



Valentine Chibueze Njoku (Nigeria), 20 Jahre, aus dem Bundesstaat Imo. Ausgebildet im Kleinen Seminar St. Peter Claver, diente zwei Jahre in der Pfarrei als Katechist und Messdiener. Er lernte die SMB durch einen Seminaristenfreund und über soziale Netzwerke kennen.



Chançard Alumina (Demokratische Republik Kongo), 22 Jahre, ausgebildet in Pädagogik und im Pfarrleben engagiert. Er entdeckte die SMB durch die Plattform Étoile de Bethléem und durch seinen Freund und unseren Postulanten Isaac Akalakou.



Egide Iradukunda (Ruanda), 23 Jahre, aus Rusizi. Ausgebildet in Industriestrom, aktiv im Chor und in der Jugend der Pfarrei. Er lernte die SMB durch seinen Cousin, einen ruandischen Priester, kennen und möchte Bruder-Missionar werden.

Unterstützen Sie unsere Ausbildung in Afrika

Wenn Ihnen die Weiterführung der SMB am Herzen liegt, können Sie die Ausbildung unserer Kandidaten in Afrika mit einer Spende unterstützen. Wir danken Ihnen im Voraus herzlich dafür.

Spendenkonto für E-Banking

IBAN: CH53 0077 7001 5390 3200 5

Einen Einzahlungsschein mit allen Angaben finden Sie eingelegt am Schluss des Magazins.



Mit Twint spenden

Twint-App öffnen, QR-Code scannen und unter Kommentar «Ausbildung in Afrika» angeben.

Projektkosten: Ausbildung SMB-Kandidaten in Afrika

Kosten für 2026:

88 000 USD

8000 USD pro Kandidat. Es wird mit elf Kandidaten gerechnet.

Verwendungszweck:

Ausbildung Kandidaten, Lehrmaterial, Kost und Logis
Driefontein, Lohn Novizenmeister, Lebenshaltungskosten



Mathew Madziva (Mitte) zusammen mit Emilio Näf (links) und Walter Kaufmann im Bistro im Bethlehem.

«Ich liebe es, junge Menschen in ihrer Ausbildung zu begleiten.»

✦ RAQUEL FORSTER

Mathew Madziva ist Novizenmeister der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB in Driefontein, Simbabwe, und war im Sommer in der Schweiz zu Besuch. Im Interview gibt der 54-jährige Priester Einblicke in das Ausbildungsprogramm der SMB.

Vier Kandidaten haben im Jahr 2025 das SMB-Noviziat in Driefontein abgeschlossen und an Ostern ihr erstes Versprechen abgelegt. Was beinhaltet das Ausbildungsprogramm der SMB?

Wir wollen den Kandidaten dabei helfen, echte SMB-Mitglieder zu werden. Missionare, die Gott, sich selbst und andere kennen und lieben. Die ganzheitliche Ausbildung umfasst intellektuelle, geistliche, menschliche und pastorale Aspekte. Zwar steht die akademische Seite nicht im Zentrum, doch lernen die Novizen auch, wissenschaftlich zu arbeiten. Der Schwerpunkt liegt jedoch eindeutig auf der geistlichen Ausbildung, insbesondere im Hinblick auf die Vorbereitung auf die

künftige Missionsarbeit. Dabei führen wir sie in das sakramentale und liturgische Leben ein. Die Eucharistie ist zentral: Aus ihr sollen sie lernen, Jesus in die Welt zu tragen. Besondere Aufmerksamkeit schenken wir auch der Spiritualität von Bethlehem sowie der Marienverehrung.

Was umfasst die menschliche Bildung?

Wir glauben, dass die Gnade auf der Natur aufbaut. Die Kandidaten müssen persönlich wachsen, um die Gnade zu empfangen und Christus ähnlicher zu werden. Persönliches Wachstum und Reife sind ebenso entscheidende Faktoren wie emotionale Intelligenz und die Fähigkeit, gesunde Beziehungen zu anderen Menschen und zu Gott aufzubauen. Es

ist wichtig, wie man sich zu Gott verhält: Sehen sie Gott als Richter, als Lehrer oder als liebenden Vater? Diese Bilder beeinflussen unser geistliches Leben.

Wie werden die Kandidaten auf ihre künftige pastorale Arbeit vorbereitet?

Die Kandidaten müssen lernen, andere Kulturen zu respektieren und zu verstehen. Sie werden in kultureller Sensibilität unterrichtet und lernen, wie sie als von Jesus gesandte Missionare interagieren können, ohne andere zu verletzen. Die Kandidaten nehmen dafür an Gemeindegängen und Krankenhausbesuchen teil. Dabei beten sie für die Kranken und lernen die verschiedenen Abteilungen des Krankenhauses kennen. Zudem wurde die Gruppe von SMB-Missionar Anton Wey über die Geschichte der SMB in Simbabwe unterrichtet. Der Austausch mit ihm und Josef Lenherr SMB, die beide in Simbabwe ihren Lebensabend verbringen, ist für die Novizen sehr wertvoll.

Sie haben Theologie, Philosophie und Seelsorge studiert. Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Rolle als Novizenmeister?

Das Unterrichten liegt mir im Blut. Mein Vater und mehrere meiner Geschwister waren Lehrer. Zwar habe ich nie Pädagogik studiert, aber ich habe Studierende auf Master-Ebene begleitet, war stellvertretender Rektor am Kleinen Seminar und habe mit Novizinnen und Juniorinnen der Schwestern vom Kinde Jesu und anderer Gemeinschaften gearbeitet. Ich liebe es, junge Menschen in ihrer Ausbildung zu begleiten. Lehren ist für mich etwas zutiefst Spirituelles. Dabei möchte ich ein Vorbild sein. Mein Unterricht soll widerspiegeln, wer ich bin.

«Lehren ist für mich etwas zutiefst Spirituelles.»

Mathew Madziva



Am Ostermontag 2025 legten Lovemore Japi (hinten rechts), Peter Muturi Kamau (vordere Reihe, Dritter von links), Jackson Mutua (Dritter von links) und Jean Luzolo (vordere Reihe, Dritter von rechts) in der Kapelle in Driefontein ihr erstes Versprechen ab.

SMB-Kandidaten erzählen von ihrer Berufung

✦ ARULPRAGASH ANTON

In dieser Serie berichten die SMB-Kandidaten, die 2025 ihre Ausbildung in Driefontein begonnen haben, von ihrer Berufung. Der erste asiatische Kandidat, Arulpragash aus Sri Lanka, macht den Anfang.

Ich bin Arulpragash aus Sri Lanka und habe die Ehre, der erste asiatische Kandidat zu sein, der von der SMB angenommen wurde. Schon bei meiner Einschulung spürte ich den Ruf, Gott zu dienen, indem ich den Ärmsten der Armen diene. Als ich auf Facebook über Étoile de Bethléem SMB die täglichen Reflexionen der SMB entdeckte, stimmte ich ihrem Charisma zu: Demut, missionarischer Eifer und Liebe für die Vergessenen.

Berührt von ihrem Engagement, das Evangelium bis an die Grenzen der Welt zu tragen, wagte ich es, dem Generaloberen Ludovic Nobel zu schreiben, um meinen Wunsch zu bekunden, mich ihnen anzuschliessen. Zu meiner grossen Freude erhielt ich am 28. Oktober 2023 eine Antwort – ein symbolträchtiges Datum, da es mit dem Hochzeitstag meiner Eltern zusammenfällt.

Nach Rücksprache mit den örtlichen Kirchenbehörden und den notwendigen Überprüfungen nahm mich der Generalrat der SMB offiziell als Kandidaten an.

Pater Ludovic lud mich ein, Französisch zu lernen, um ein kirchliches Diplom an der Universität Freiburg (Schweiz), der Wiege der Gesellschaft, zu erwerben. Ich schloss den Kurs im Mai 2024 ab und beantragte ein Visum für die Schweiz, das leider abgelehnt wurde. Trotz dieser Prüfung erhielt ich neuen Auftrieb, als

Pater Ludovic mich nach Simbabwe einlud, einem der Missionsgebiete der SMB im südlichen Afrika, um dort meine Grundausbildung zu beginnen.

So begann ich am 10. Februar 2025 in Harare mein Jahr als Community Experience bei meinen afrikanischen Mitbrüdern.

Das Leben im Ausbildungshaus der SMB war ein grosser Segen. Ich war der einzige Asiate und entdeckte eine echte Gemeinschaft, in der Gebet, Studium, Handarbeit und das Teilen von Mahlzeiten den tieferen Sinn des Gemeinschaftslebens offenbarten. Trotz unserer verschiedenen Kulturen verbanden uns die Liebe zu Christus und unsere gemeinsame Mission; ihre Freude und ihr Glaube haben mich tief inspiriert. Nach fast zwei Jahren des Wartens traf ich Pater Ludovic Nobel am 15. April 2025 während seines kanonischen Besuchs endlich persönlich. Dieser Moment war eine tiefe Bestätigung meiner Berufung. Seine Demut, sein geistlicher Tiefgang und seine missionarische Leidenschaft gaben mir eine klare Vorstellung von dem Leben, zu dem ich berufen bin. Ich sah ihn nicht nur als Generaloberen, sondern als geistlichen Vater, der den Geist von Bethlehem verkörperte – Einfachheit, Präsenz und Liebe für alle.

Diese Begegnung markierte einen entscheidenden Wendepunkt. Heute bin ich mehr denn je davon über-

zeugt, dass Gott mich dazu beruft, Christus im Charisma der Bethlehem-Missionare zu folgen.

Mein Herz brennt für den Wunsch, das Licht Christi zu denen zu bringen, die in der Dunkelheit leben, und an der Seite der Leidenden und Vergessenen zu marschieren – genau wie es die ersten Missionare der Missionsgesellschaft Bethlehem getan haben.

Wenn Sie auch nur einen Funken tief in Ihrer Seele spüren, haben Sie keine Angst, «Ja» zu sagen. Der Herr ruft weiter, und die SMB bietet ein Zuhause, in dem dieses «Ja» zu einem freudigen und sinnvollen missionarischen Leben im Dienst der universellen Kirche heranwachsen kann.



Arulpragash aus Sri Lanka ist der erste asiatische Kandidat.



Ihre Spende hilft

Die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB ist seit 1921 auf vier Kontinenten mit Missionaren und Entwicklungshelfern für die Ärmsten tätig. Unterstützen Sie unsere Missionen und Projekte in Asien, Afrika, Lateinamerika und der Schweiz.

Danke

Erbschaften und Legate

Mit einer Erbschaft oder einem Legat können Sie über Ihr Leben hinaus Gutes tun und die SMB und ihre Projekte unterstützen.

Messstipendien

In vielen armen Ländern sind Messstipendien für Priester häufig eine der wenigen Einkommensquellen. Jedes Jahr erhalten wir zahlreiche Anfragen von Bischöfen für Messstipendien für ihre Priester.

Trauerspenden

Mit einer Trauerspende zugunsten der Missionsgesellschaft Bethlehem schenken Sie den von der Welt vernachlässigten Menschen Hoffnung und eine neue Perspektive.

Unterstützen Sie uns

Missionsgesellschaft Bethlehem SMB

Im Bethlehem 3
CH-6405 Immensee

Schwyzer Kantonalbank

IBAN: CH53 0077 7001 5390 3200 5

BIC: KBSZCH22XXX



Mit Twint spenden

Twint-App öffnen und
QR-Code scannen

Wenn Sie uns die Spende per E-Banking oder QR-Code überweisen, können Sie unter «Kommentar» oder «Mitteilungen» vermerken, ob sie für ein gezieltes Projekt oder Mitglied vorgesehen ist. Erhalten wir keine Mitteilung, verbuchen wir Ihre Spende als allgemeine Spende und nutzen sie für verschiedenste Projekte oder Mitglieder.

Helfen Sie uns, unsere missionarischen Projekte weiterzuführen

Die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB unterstützt aus eigener Initiative und dank grosszügiger Spenden seit Jahren diverse missionarische Projekte. Nachfolgend stellen wir eine Auswahl vor, die wir im Jahr 2025 unterstützen.



Das Kinderspital Bethlehem ist das einzige auf Pädiatrie spezialisierte Spital im Westjordanland.
(Bild: ©KHB/Meinrad Schade)

Bethlehem, Westjordanland

Sozialdienst Kinderspital Bethlehem: Unterstützung für bedürftige Familien

Durch den Gaza-Krieg ist die Nachfrage nach Sozialdienstleistungen in Bethlehem stark gestiegen. Das Kinderspital Bethlehem versorgt jährlich bis zu 50 000 palästinensische Kinder. Kinder aus armutsbetroffenen Familien werden durch den spitaleigenen Sozialdienst finanziell und beratend unterstützt. Um den rund 400 000 Kindern und Jugendlichen im südlichen Westjordanland die Leistungen des Sozialdienstes anbieten zu können, ist das Kinderspital auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Von der SMB gespendet: 30 000 CHF

Afrika

Gedenktag zum Völkermord an den Tutsi in Ruanda im Jahr 1994

Jedes Jahr am 7. April beginnt die Gedenkzeit für den Völkermord an den Tutsi. Hyacinthe Irakoze, der Vertreter von Caritas und der diözesanen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden im Bistum Cyangugu, organisierte dieses Jahr den 31. Gedenktag des Völkermords in seinem Bistum. Dazu gehörte ein offizielles Gebet zum Gedenken an alle Opfer, verbunden mit Massnahmen zur Unterstützung und zum materiellen und moralischen Trost der Überlebenden des Völkermords.

Von der SMB gespendet: 4000 EUR



Während des Völkermords 1994 wurden mehr als eine Million Tutsi getötet. Das Bild zeigt einen Teil der Gedenkzeremonie in diesem Jahr.

Osterappell für den Frieden im Südsudan

Der Südsudan, im Ranking des Internationalen Währungsfonds (IWF) 2025 das drittärmste Land der Welt, steht vor enormen Herausforderungen. Seit 2013 hat der Bürgerkrieg mehrere Millionen Menschen inner- und ausserhalb des Landes als Flüchtlinge vertrieben. Die jüngsten Überschwemmungen haben die Ernährungsunsicherheit und den Ausbruch von Krankheiten verschärft. Hinzu kommen der Krieg im Sudan sowie der jüngste Konflikt im Südsudan. Das Engagement der Initiative «Solidarität mit dem Südsudan» der Internationalen Vereinigung der Generaloberinnen (UISG) und der Union der Generaloberen (USG) bleibt unerschütterlich. Ordensfrauen und -männer sowie Laien im Dienst der Armen setzen sich für einen dauerhaften Frieden und eine nachhaltige Entwicklung in der Region ein.

Von der SMB gespendet: 2000 EUR

Kauf eines Geländewagens für Bedürftige im Bistum Luiza, DRK

Die Diözese Luiza ist eine abgelegene Region ohne Strom und Trinkwasser in der Demokratischen Republik Kongo. Die mittellose Bevölkerung lebt hauptsächlich von Landwirtschaft und Viehzucht ohne angemessene sanitäre Infrastruktur oder öffentliche Verkehrsmittel. Eines der grössten Hindernisse ist der Mangel an geeigneten und effizienten Transportmitteln. Vital Mpalanga Mwana ist



Die jüngsten Überschwemmungen hatten einen Choleraausbruch mit über 24 000 Betroffenen und rund 500 Todesfällen zur Folge.

Mitglied der jungen Kongregation «Söhne Gottes». Vor einigen Jahren hat er ein Projekt ins Leben gerufen, in dem er jungen Menschen in Luiza die Möglichkeit bietet, eine Ausbildung in den Bereichen Landwirtschaft und Aufzucht, Krankenpflege oder Medizin, Elektronik und Informatiktechnik sowie Schneiderei und Nähkunst zu absolvieren. Vital wird den Geländewagen für sich selbst wie auch für die sozialen Bedürfnisse der Bevölkerung in Luiza einsetzen, zum Beispiel für den Transport von Kranken oder Schwangeren zu den grossen Krankenhäusern, die rund 200 Kilometer entfernt sind.

Von der SMB gespendet: 6000 CHF

Lateinamerika

Unterstützung der indigenen Awá-Bevölkerung in Kolumbien

Die SMB unterstützt das indigene Volk der Awá mit einem pastoralen Projekt seit über 30 Jahren. Die Diözese Tumaco möchte nun einen umfassenden Plan zur Evangelisierung und Stärkung der Awá-Gemeinschaft erstellen, basierend auf der kontinuierlichen Weiterbildung in partizipativen Fähigkeiten, der Verteidigung der Menschenrechte, dem humanitären Völkerrecht und der kulturellen Wiederbelebung. Dies soll nicht nur den spirituellen Fortschritt, sondern auch die soziale Entwicklung dieser indigenen Gemeinschaften sicherstellen, in enger Zusammenarbeit mit der Weltkirche.

Kosten für 2025: 5000 USD



Interview mit drei Vertretern der Awá-Bevölkerung.



Erfahren Sie mehr über die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB: imbethlehem.ch/mission



«Ich bin jemand, der Veränderungen liebt und keine Routine sucht.»

◇ RAQUEL FORSTER

Patrice Riedo war zehn Jahre lang Geschäftsführer und Generalökonom bei der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB. In dieser Zeit hat er unter anderem das Projekt «Wohnen im Bethlehem» aufgebaut. Ende Jahr tritt er als Geschäftsführer zurück. Im Interview blickt er auf seine wichtigsten Projekte und Herausforderungen zurück.

Patrice Riedo (rechts) während der 100-Jahr-Feier der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB im Mai 2022.

Du warst zuerst Mitglied im Verein Missionshaus Bethlehem (VMB) und im Finanzausschuss, bevor du Geschäftsführer und Generalökonom wurdest.

Wie bist du zum ersten Mal mit der SMB in Kontakt gekommen?

Ich habe die SMB über die Familie meiner Frau Doris kennengelernt, die mit dem SMB-Mitglied Michael Traber gut befreundet war. In den Verein kam ich damals durch meinen Nachbarn, der Studienkollege von Theres Steiger-Graf war, die die Stelle als Leiterin der Bethlehem Mission Immensee (BMI) übernehmen wollte und dafür für den Verein ihre Nachfolge suchte. Er erzählte mir, dass sie jemanden für die Bereiche Finanzen und Immobilien suchen und dass er davon nichts verstehe.

Zwei Jahre später wurdest du Generalökonom und Geschäftsführer der SMB. Wie kam es dazu?

Der Generalrat der SMB beschloss, die operative Unterstützung zu verstärken, um sich vom Tagesgeschäft zu entlasten und mehr Arbeiten abzugeben. In einer Sitzung mit einem externen Berater diskutierten wir verschiedene Lösungen, unter anderem auch eine externe Suche. Letztlich wurde diese Variante verworfen, und ich wurde direkt gefragt, ob ich die Stelle übernehmen würde.

Am 1. August 2015 hast du deine Stelle angetreten. Was hat dich an dieser Aufgabe gereizt?

Es war und ist nach wie vor eine sehr vielseitige und spannende Aufgabe. In der Zeit, als ich Vereinsmitglied war, wurde das Projekt der Mehrgenerationensiedlung «Wohnen im Bethlehem» präsentiert und angenommen. Mich interessierte aber auch die SMB als Organisation.



Patrice Riedo wird von einer Ingenbohler Schwester in Taiwan begrüsst.

Wie sah es hier aus, als du vor zehn Jahren deine Stelle angetreten hast?

An der Stelle der heutigen Häuser Im Bethlehem 2 und 3, mit dem Bistro als Herzstück, stand das alte Gebäude M1, das für das neue Projekt rückgebaut wurde. Kurz nach meinem Arbeitsbeginn haben wir das Baugesuch eingereicht. Da kam dann schon die erste grosse Überraschung, denn ich erhielt einen Anruf vom Bezirk, der mich fragte, was denn bei uns los sei. Es gab zahlreiche Einsprachen, darunter nur drei von externen Personen, die anderen kamen von unseren eigenen Mitgliedern. Ich war ganz überrascht (lacht). Da haben wir gemerkt, dass wir in der Planung und Umsetzung der Siedlung langsamer vorangehen und unsere Mitglieder besser informieren müssen. Aufgrund dieser Einsprachen verschob sich der Bau um fast zwei Jahre. Als wir die Baubewilligung erhielten, wurde es noch anspruchsvoller, denn wir bauten nicht nur neue Häuser, sondern wussten auch, dass sich das soziale Leben der SMB-Mitglieder für immer verändern würde. Die SMB war damals eine geschlossene Gemeinschaft, und auch der Innenhof war zu. Im Sinne einer Öffnung haben wir für die Siedlung bewusst das Bistro und die Wäscherei geplant. Dadurch sind wir heute viel offener geworden. Auch für unsere Mitarbeitenden brachte das Projekt eine grosse Veränderung, denn diese waren zuvor jahrelang nur auf die Mitglieder fokussiert.

Welche Meilensteine gab es in deiner zehnjährigen Tätigkeit?

Ich zähle sicherlich die erste Etappe von «Wohnen im Bethlehem» zu den Meilensteinen, in der es uns gelungen ist, die gewünschte soziale und altersmässige Durchmischung umzusetzen. Vieles von dem, was wir uns vorgestellt haben, hat funktioniert. Unsere Mehrgenerationensiedlung wird nicht nur hier in der Region, sondern in der gesamten Schweiz als Pionierprojekt wahrgenommen. Daran sehen wir, wie wichtig das Thema Nachhaltigkeit ist, gerade wenn es um zukunftsfähiges und gemeinschaftliches Wohnen geht.

«Ich hatte viele schöne Erlebnisse, was mir sehr entsprochen hat.»

Patrice Riedo

Wenn in Siedlungen von Nachhaltigkeit die Rede ist, geht es meist um die technische Komponente. Die soziale Nachhaltigkeit ist erst in den letzten Jahren aufgekommen und ist ein Thema, das mich sehr interessiert. Denn diese muss bereits vor Baubeginn in die Planung einbezogen werden. In unserer Siedlung tragen die Jokerzimmer, der Wäschesalon, der Innenhof, der Raum der Stille, die Gemeinschaftsräume und das Bistro zur sozialen Nachhaltigkeit bei. Wir freuen uns auch darüber, dass re-

gelmässig Organisationen aus der ganzen Schweiz zu Besuch kommen, um mehr über unser Konzept zu erfahren. Zudem werde ich zu diesem Thema vermehrt als Gast auf Podien eingeladen.

Weitere Highlights sind für mich aber auch die Kita und das Projekt «Kultur im Bethlehem», mit dem wir eine gut besuchte Plattform für Musiker:innen geschaffen haben.

Gibt es Ereignisse, die dir besonders in Erinnerung geblieben sind?

Da sind sicher die Mitglieder, von denen einige sehr offen waren, während andere lieber alles so sein lassen wollten, wie es war. Es gab immer wieder herausfordernde Episoden. Da brauchte es schon eine gehörige Portion Fingerspitzengefühl und Kompromissbereitschaft. Und die Einsprachen, die abgelehnt wurden, werde ich auch nicht vergessen (lacht).

Ich erinnere mich auch daran, dass ich mit Bruder Dominik Neuhaus im alten Speisesaal zu Mittag ass. Ich sagte zu ihm: «So, Dominik, jetzt ziehen wir dann um.» Er schaute mich an und sagte: «Nein.» Ich erwiderte: «Doch, wir ziehen alle in die neue Siedlung um.» Daraufhin erwiderte er: «Wenn du mich zügeln möchtest, sterbe ich vorher.» Daraufhin antwortete ich ihm als Freiburger zu Freiburger, dass er schon ein «sturer Cheib» sei. Von da an grüsste er mich jeden Morgen mit den Worten: «Einen herzlichen guten Morgen vom sturen Cheib.»

Als ich die Stelle antrat, war mein Büro noch mit den Sachen meines Vorgängers vollgestellt. Also habe ich zuerst das Büro entrümpelt. Eines Tages stand der damalige Generalobere Ernst Wildi in der Tür und meinte zu mir, dass es nicht gehe, dass ich nun kein Bett mehr habe. Wo ich denn einen Mittagsschlaf machen solle? Es gab viele witzige und schöne Begegnungen.

Welche Aufgaben haben dir besonders Freude bereitet?

Ich bin jemand, der Veränderungen liebt und keine Routine sucht. Während der zehn Jahre gab es permanent Veränderungen, und ich durfte eine neue Siedlung aufbauen. Den Kontakt mit den Mieter:innen und Mitgliedern schätze ich sehr.

Auch «Kultur im Bethlehem» sowie die Weiterentwicklung des Torry in Freiburg waren hochinteressant.

Letztes Jahr haben wir den neuen, innovativen Kompost-Laufstall eröffnet und am Tällerenweg Renovationen durchgeführt. Auch die Kontakte zum Bezirk und zum Gewerbe waren sehr wertvoll. All dies war nur mit einem guten Team möglich. Gemeinsam haben wir die anspruchsvollen Aufgaben angenommen und grösstenteils gut gelöst. Komplizierter als erwartet ist es mit dem Betreuungsangebot in der Siedlung. Ich denke, wir sind nun auf einem guten Weg zu einer praktikablen Lösung.



Patrice Riedo mit dem damaligen Generaloberen Ernst Wildi im Jahr 2016.

Nun hast du dich entschieden, dein Amt niederzulegen. Am 1. Januar 2026 wirst du Vereinspräsident. Was waren deine Beweggründe, dich aus dem operativen Geschäft zurückzuziehen?

Einerseits gehe ich mit meinen 63 Jahren in Richtung Pension, andererseits ergab sich durch den Rücktritt des aktuellen Vereinspräsidenten Josef Wechsler die Möglichkeit, strategisch mitzuwirken und die Projekte weiterzuentwickeln. In den vergangenen zehn Jahren habe ich viel über Bautätigkeit sowie gemeinschaftliches und generationenübergreifendes Leben in einer Siedlung gelernt – alles Themen, die mir sehr am Herzen liegen. Als ich als Geschäftsführer anfang, war die Strategie der SMB, alles langsam zu Ende zu bringen. Nun bilden wir in Simbabwe neue Mitglieder aus, und es ist interessant, auch diesen Teil zu begleiten.

Auf welche künftigen Aufgaben als Vereinspräsident freust du dich?

Ich freue mich darauf, das Projekt Torry-Ost weiterzuführen und die Zukunft der SMB finanziell und organisatorisch mitzuplanen und zu gestalten. Das sind spannende Aufgaben.

Was wirst du am meisten vermissen?

Den 9-Uhr-Kaffee am Morgen mit den Mitarbeitenden. Als Präsident werde ich nicht mehr so nah bei den Mitarbeitenden sein. Dafür freue ich mich auf mehr Zeit und Freiheiten sowie darauf, nicht mehr jeden Tag ins Büro gehen zu müssen.



Patrice Riedo und Walter Kaufmann SMB an einem Mitarbeiterausflug im Jahr 2016.



Patrice Riedo im Gespräch mit VMB-Mitglied Markus Exer im Bistro im Bethlehem.

Über Patrice Riedo

Patrice Riedo wurde 1962 in Freiburg geboren und wuchs in Tavers (FR) auf. 1989 zog er zu seiner künftigen Ehefrau nach Zug.

Während seiner Karriere, in der er mehrere zentrale Führungspositionen innehatte, lebte er unter anderem für die deutsche E.G.O.-Gruppe für fünf Jahre mit seiner Familie in Atlanta im Süden der USA. Neben weiteren Tätigkeiten bei verschiedenen Unternehmen, darunter Landis+Gyr AG, war er auch acht Jahre lang Präsident der Rechnungsprüfungskommission der Stadt Zug sowie Vorstand und Präsident der Allgemeinen Wohnbaugenossenschaft Zug.

Der passionierte Skifahrer ist seit elf Jahren Präsident des Kirchenrats der katholischen Kirchgemeinde Zug. Dort verantwortet er unter anderem das Reformprojekt «Mensch+Kirche Zug 2035» mit den Schwerpunkten gesellschaftliche Öffnung und Umgang mit kirchlichen Immobilien.

Seit dem 1. August 2015 war der zweifache Familienvater als Geschäftsführer und Generalökonom bei der Missionsgesellschaft Bethlehem tätig und löst ab dem 1. Januar 2026 Josef Wechsler als Präsident des Vereins Missionshaus Bethlehem ab. Die Nachfolge von Patrice Riedo übernimmt die gebürtige Obwaldnerin Alexandra Gasser, eine erfahrene Spezialistin aus dem Bankensektor.



Patrice Riedo (links) erklärt Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Architekturspaziergangs in Immensee im September 2025 das Konzept der Wohnsiedlung im Bethlehem. Bild: Franz Steinegger/Bote der Urschweiz



SMB-Missionar Martin Jäggi vor dem Stand der Missionsgesellschaft Bethlehem SMB im Zürcher Hauptbahnhof, aufgenommen im Juni dieses Jahres.

Die Missionsgesellschaft am Klostermarkt in Zürich

✦ RAQUEL FORSTER

Am 13. und 14. Juni 2025 war die Missionsgesellschaft Bethlehem neben 20 weiteren Klöstern und Ordensgemeinschaften mit einem Stand am Klostermarkt im Zürcher Hauptbahnhof vertreten.

SMB-Missionar Martin Jäggi stand den interessierten Besucherinnen und Besuchern zwei Tage bei Fragen zur Verfügung. Unterstützt wurde er von den SMB-Missionaren Max Egli und Markus Isenegger, Esther Nussbaumer und Annamarie Würms, die mit der SMB im Einsatz waren, sowie der Kommunikationsverantwortlichen Raquel Forster. Neben den interessanten Gesprächen mit Passantinnen und Passanten gab es auch Besuch aus den eigenen Reihen durch den ehemaligen Generaloberen Josef Meili sowie den SMB-Missionar Joe Brogli und viele Bekannte.

Für die Missionsgesellschaft Bethlehem waren die beiden Tage am Klostermarkt wertvoll und bereichernd. Besonders geschätzt wurden die freundschaftliche und offene Atmosphäre unter den Teilnehmenden sowie das inspirierende Rahmenprogramm mit kulturellen, künstlerischen und handwerklichen Begleitveranstaltungen.

Der nächste Klostermarkt findet 2027 statt. Auch dann werden sich erneut mehrere Klöster und Ordensgemeinschaften aus der Schweiz sowie dem weiteren deutschsprachigen Raum zusammenfinden.



Martin Jäggi SMB wurde anlässlich des Rahmenprogramms zu seinem Werdegang interviewt.



SMB-Missionar Max Egli (links) kam mit seiner Nichte Monika Mäder vorbei.



Generalrat Josef Meili (Zweiter von rechts) im Gespräch mit Esther Nussbaumer, die jahrelang mit der SMB im Einsatz war.

Hinsehen, hören, wahrnehmen

✦ NORBERT SPIEGLER SMB

Markus Isenegger war als Missionar in Simbabwe und als Priester und Theologe in der Schweiz sowie als Gestalttherapeut und Gewaltberater im «Mannebüro» in Luzern tätig. Im September 2025 wurde er 85 Jahre alt, und sein viertes Buch mit dem Titel «Venez avec moi» erschien – eine Sammlung von Texten, die in den letzten zehn Jahren entstanden sind.

Was war deine Motivation, dich der Missionsgesellschaft Bethlehem anzuschliessen?

Einst war ich in der Ausbildung zum Lehrer, damals erfuhr ich, wie wenige Priester es in Brasilien für das ganze Volk gab, derweilen es im Kanton Luzern genügend waren. Wo würde ich mehr gebraucht, fragte ich mich. Als der Immenseer Missionar Fridolin Stöckli eine Zeit lang in Hitzkirch unterrichtete, entstand der Kontakt mit der SMB.

Du wurdest von der SMB in Simbabwe eingesetzt. Was waren deine dortigen Aufgaben?

Anfänglich sollte ich die Aussenzentren besuchen, was ich jahrelang tat. Später wollte mich der Bischof als Kontaktperson zu den Laienmitarbeitenden an den neun katholischen Mittelschulen (secondary schools) der Diözese Gweru haben. Dies wurde durch den Krieg jedoch immer mehr behindert, bis schliesslich die Guerilla die Schulen aufhob, denen ich zugeteilt war.

Nach den Jahren des Einsatzes in Simbabwe war ich für die missionarische Animation in der Schweiz tätig, und es entstand der Kurs «Mission und Entwicklungspolitik» in Immensee und Luzern, wo ich meine Erfahrungen einbringen konnte.

Was waren deine Highlights und Lowlights in Simbabwe?

Mir kommen spontan zwei Begeg-

nungen im gleichen Zeitraum in den Sinn, die mich berührten. Zum einen hatte mich ein junger Lehrer im Zuckerrohrgebiet zu sich eingeladen, und es war ein guter, nachhaltiger Vertrauenskontakt entstanden. Im Gegensatz dazu hatte ich mit einem einzelnen Soldaten aus Frankreich zu tun, der daran beteiligt gewesen war, den Chief des Distrikts Save (wo ich tätig war) gefangen zu setzen, und mir stolz sein Gewehr aus Israel zeigte. Solche gegensätzlichen Begegnungen waren für mich manchmal ein Spagat.

Du wohnst jetzt in Immensee. Welche Aufgaben hast du heute?

Ich feierte 22 Jahre lang regelmässig in der St. Karli Kirche Luzern Sonntagsgottesdienste und fühle mich auch heute noch mit der Pfarrei verbunden. In Immensee bin ich im Hausrat und in der Liturgiegruppe der SMB-Gemeinschaft und arbeite als Co-Redakteur für die SMB-Medien. Auch arbeitete ich an der redaktionellen Fassung der Generalkapitel-Dokumente mit.

Du betätigst dich gerne schriftstellerisch. Was ist dir daran wichtig?

Ich bin gerne mit der Bahn unterwegs. Ich beobachte die Leute, nehme Stimmungen und Empfindungen wahr, spüre menschliche Situationen auf. Ich habe in Abständen von je acht Jahren vier Bücher erstellt. Das ist immer ein Prozess und für mich ein Geschenk.

Der Jura liegt dir besonders am Herzen.

Vielleicht waren meine Vorfahren dereinst Kelten gewesen (lacht). Die Einsamkeit, die Andersartigkeit des Jura und die Kälte beeindruckten mich sehr. Zudem war mein Vater dort während der Kriegszeit Wache gestanden, was mich noch heute beeindruckt.

Was macht es Christinnen und Christen heute so schwer, vom Glauben zu sprechen?

Bei einem Klassentreffen aus der Primarzeit kam ein Kamerad auf mich zu und sagte: «Ich habe eine religiöse Erfahrung gemacht.» Davon erzählte er mir, aber das ist die Ausnahme. Manche wollen dies auch, können es aber nicht. Bei vielen ist der spontane Kontakt mit Gott – und davon zu sprechen – beeinträchtigt. Das mag mit dem Säkularisationsprozess zusammenhängen und mit dem Übergang von der vorkonziliaren Zeit zur Epoche nach dem Vatikanischen Konzil (1962–1965).

Und welche Hoffnung hast du für die Zukunft des christlichen Glaubens?

Er hat ein grosses Potenzial, durch das die christliche Ethik in gelebte Menschlichkeit, in Vertrauen und Hoffnung umgesetzt wird. Die Dimension des Transzendenten, das Staunen, sollen wir nicht ausser Acht lassen.



Markus Isenegger 1972 in Driefontein in Simbabwe zusammen mit den afrikanischen Schwestern.



«**Venez avec moi**» beinhaltet 60 Geschichten auf rund 200 Seiten. Interessierte können das Buch am Infopoint in Immenensee, bei Markus Isenegger oder in der Buchhandlung Hirschmatt in Luzern zum Preis von 30 CHF erwerben.



Volksnahe Begegnungen. Markus Isenegger 1976 auf Besuch bei einem Kral im Gebiet Zaka.



Meditation – abendländisch

✦ FRITZ KOLLBRUNNER SMB

Vor manchen Jahren haben fernöstliche Meditationsweisen Eingang gefunden in unsere westliche Welt. Das kann eine Bereicherung sein, sollte aber nicht dazu führen, dass die abendländisch-christlichen Meditationswege abgeschrieben werden. Die SMB-Mitglieder haben sie in ihrer Ausbildung in Schöneck kennengelernt. Man benutzte früher eher den Ausdruck «Betrachtung» für die Meditation, die vielleicht zur Kontemplation gelangte (schwer zu beschreiben, sie ist schon ein Zipfel der Ewigkeit).

In der langen abendländischen Tradition, die im Mittelalter vor allem in den Klöstern gepflegt wurde, bestand die Betrachtung in der Regel im besinnlichen Lesen der Heiligen Schrift, im Durchdenken, Nachdenken und Anwenden ihrer Aussagen, ihrer Bilder und ihrer Geschichten.

Bei der Lektüre des Kommentars von Thomas Söding über das Lukas-Evangelium (erschienen 2023) machte ich folgende Entdeckung: In der Weihnachtsgeschichte wird Maria als Betrachtende, als Meditierende gezeichnet. Sie überlegt, denkt nach und meditiert weiter darüber; es sind die Elemente der oben skizzierten Betrachtung. Schon bei der Verkündigung durch den Engel Gabriel klingt es an: «Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruss zu bedeuten habe» (1,29).

Auch in der Weihnachtsgeschichte liegt der Ausgang der Betrachtung in der göttlichen Offenbarung. Maria erhält sie allerdings indirekt über die Hirten, denen auf dem Feld vom Engel gesagt wurde, der Retter sei geboren. Sie gehen dann zur Krippe und erzählen den Leuten dort



**«In deinem Licht
schauen wir das Licht»
(Psalm 36,10).**

das Gehörte und Erlebte. «Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde» (2,18). Die Betrachtung ist keine bloss nüchterne Angelegenheit. Hier wird sie durch das Staunen ausgelöst, das in der Antike als der Anfang der Philosophie galt (Lukas hatte in der Rhetorik Philosophie zu studieren!). Bei der erwähnten Begrüssung war die Überlegung durch ein Erschrecken ausgelöst worden.

Der Text geht dann weiter: «Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen» (2,19). So in der Einheitsübersetzung. In der Lutherbibel (2017) kommt die anhaltende Betrachtung noch deutlicher zum Ausdruck: «Maria aber behielt diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.» Betrachtung braucht Zeit, erst so können wichtige Einsichten aufblitzen. Zur Meditation darf und soll man den Verstand gebrauchen (es war früher ja auch so, dass am Abend zuvor das Material zur Betrachtung vorbereitet wurde). Aber Maria meditiert im Herzen, im Zentrum der Person, in der Mitte des inneren Menschen. Eine der alten und noch heutzutage praktizierten Meditationsmethoden ist ja das mit dem Atem verbundene Herzensgebet oder Jesusgebet: «Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner (unser)!» Es stammt aus der Ostkirche. Im Noviziat brachte es uns einst Professor Gebhard Frei nahe.

Lukas beschreibt Maria auch in den Ereignissen nach der Geburt als nachdenkliche Frau. Nach dem Lobgesang des greisen Simeon hält er fest: «Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden» (2,33). Beim Besuch des Zwölfjährigen im Tempel staunen sie nicht. Sie suchen nach ihm und finden ihn zunächst nicht. Auch Suchen und Nichtfinden kann zur Betrachtung gehören. Als Jesus seinen Eltern erklärt, er müsse in dem sein, was seinem Vater gehört, «verstanden sie das Wort nicht» (2,50). Wenn wir im Betrachten der Heiligen Schrift immer alles restlos zu verstehen meinen, haben wir vielleicht überhaupt nichts verstanden. Ein englisches Meditationsbuch aus dem 14. Jahrhundert hat den Titel «Die Wolke des Nichtwissens» (The Cloud of Unknowing).

Damit die Betrachtung gelingt, benötigen wir die Mitwirkung des Geistes Gottes. Lukas bringt das zu Beginn seiner Apostelgeschichte, vor Pfingsten, zum Ausdruck: «Sie alle verharrten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern» (Apg 1,14). Christliche Meditation ist mehr als eine Privatangelegenheit, sie gehört zur kirchlichen Gemeinschaft.



Die Geschichte einer Begegnung

📷 JAFETH GÓMEZ LEDESMA

In einer Publikation mit Beiträgen aus Anlass von 70 Jahren SMB in Kolumbien beschreibt der sozial engagierte Künstler Jafeth Gómez Ledesma, wie er mit der Missionsgesellschaft Bethlehem Immensee in Kontakt kam und wie sie ihn prägte.

Meine Begegnung mit der SMB hat eine tiefgreifende Bedeutung für mein persönliches und soziales Leben, denn ich erhielt eine gute Ausbildung in verschiedenen sozialen Bereichen. Und ich lernte ein befreiendes Christentum kennen, das sich der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet fühlt und meinen Weg prägte. Es eröffnete mir die Möglichkeit, in der Kunst die Realität auszudrücken und Vorschläge für unterschiedliche Lebensmodelle zu machen. Sie ist zu meinem ständigen Beruf geworden.

Damals lebte ich in La Mesa, einem kleinen Dorf in der Westkordillere. Dort war einst der SMB-Missionar Javier Bürkler hingekommen, der sich mit meiner Familie, insbesondere mit meinem Vater, angefreundet hatte. Neben seiner Arbeit in der Pfarrei förderte Padre Javier neue Anbaumethoden und die Bildung der Menschen mit Hilfe von Lehrmitteln der *Acción Cultural Popular (ACPO)* und des Radiosenders *Sutatenza*. Er verteilte unter anderem die Zeitung *El Campesino*, Bücher und Broschüren zur Alphabetisierung. Trotz

der Nähe und Sympathie für seine Arbeit wollte ich nichts von der Kirche wissen. Es war meine Zeit der offenen jugendlichen Rebellion, und ich stellte alles in Frage.

Viel später, ich war bereits Lehrer, arbeitete ich mit Jugendgruppen zusammen. Wir versuchten, unserem Leben eine neue Richtung zu geben. Vor allem suchten wir nach Antworten auf die harte Realität. Von meinem Bruder Chepe erfuhr ich, dass «einige Schweizer» angekommen seien, die Kurse zu biblischen Themen gaben. Er lud mich ein, daran teilzunehmen.

Die Rede war von einem befreienden Jesus, menschlich, einfach, der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet und vor allem nah und liebevoll. Ich habe mich sehr mit dieser Person und insbesondere mit ihrer Botschaft identifiziert. Von da an war ich voll und ganz dabei. Ich besuchte alle angebotenen Kurse und übernahm zusätzliche Aufgaben in der Gemeinschaft.

Neben theologischen Themen wurden auch Kurse zur allgemeinen Bildung angeboten. Besonders die Alphabetisierung nach Paulo Freire im Sinne einer Befreiungspädagogik wurde ausführlich behandelt, und ich hatte die Möglichkeit, das Gelernte als Lehrer für Erwachsenenbildung in der Gemeinde umzusetzen. Ausserdem schloss ich mich nach und nach dem Projekt der SMB in der Region an. In dessen Rahmen wurde die Zeitschrift *El Trochero Pastoral* gegründet, die mehrmals jährlich erschien und ausgearbeitete Kurs- und Gottesdienstunterlagen enthielt. 1978 veröffentlichte ich dort meine ersten Zeichnungen. Damit nahm meine künstlerische Tätigkeit ihren Anfang.

Bekannt wurde ich durch einen Comic über *Silvestre*, einen Bauern, der den Menschen beibringen wollte, wie sie ihre Lebensbedingungen verbessern können. Darin schilderte er verschiedene Situationen in der Gemeinde auf anschauliche Weise. Diesen Comic haben wir etwa drei Jahre lang fortgesetzt und veröffentlicht. Daraufhin entstanden viele Zeichnungen und Illustrationen, die die Überlegungen im *Trochero* begleiteten. Zudem wurden weitere Publikationen mit Schwerpunkt auf dem Südwesten Kolumbiens herausgegeben. In Zusammenarbeit mit den *Delegados de la Palabra* von La Mesa entstand ein *Viacrucis Campesino* (Bau-



Wandbild (oben) von Jafeth: *La siembra* – die Aussaat.

Zeichnung (links) von Jafeth: *Iglesia liberadora* – befreiende Kirche.

ern-Kreuzweg). Dieser fand grossen Anklang und wurde nicht nur in Kolumbien, sondern auch in der Schweiz gedruckt. Wir trafen uns in Gruppen, um daran zu arbeiten, und die Gespräche über die Bilder zogen sich oft über einen ganzen Tag.

Mit dem Redaktionsteam erstellten wir einige Broschüren zur Methodik der Befreiungspädagogik, da eines unserer grössten Probleme die soziale Ungerechtigkeit sowie die Unwissenheit unserer Leute war, die ihnen den Blick auf die Realität verwehrte. Ich setzte diese Methode in dem Dorf um, in dem ich in der Alphabetisierung von Erwachsenen tätig war. Dabei ging es nicht nur darum, Lesen und Schreiben zu lernen. Wir wollten auch, dass die Menschen über ihre Alltagssituation, die Schwierigkeiten, unter denen sie litten, und ihre Lebensbedingungen nachdachten. Wir sagten: «Man muss lesen lernen, um Geschichte schreiben zu können.»

Mein Dank und meine Anerkennung gelten der SMB und dem *Equipo Móvil Regional*, die mir damals die notwendigen Grundlagen vermittelten. So konnte ich meinen Weg gehen und fast 50 Jahre lang mit meiner Arbeit aus einer befreienden Perspektive zu sozialen und gesellschaftlichen Prozessen beitragen. In dieser Zeit habe ich für meine künstlerische Arbeit vielerorts Wertschätzung und Anerkennung erfahren.

Quelle: Der Text erschien in der spanischen Publikation «Contamos historias que empiezan con un sueño y que todavía construyen comunidad» von Ernesto Pedro Heiniger.

Wir gratulieren herzlich

Im Jahr 2026 feiern fünf SMB-Mitglieder ihr Priesterjubiläum.



Georges Conus

Geburtsort: Esmonts FR

1975–2002 Pastoraleinsätze
mit Equipen in Haiti

Seither pastorale Aufgaben
in Fribourg und Umgebung

1988–1993 Generalrat und
Regionaloberer Heimat



Titus Benz

Geburtsort: Münster GR

Linguistikstudium in Genf, London
und Hamburg

1968–1972: Studium und
Missionseinsatz in Taiwan

Ab 1973 verschiedene Aufgaben
an mehreren Orten in der Schweiz



Josef Steiner

Geburtsort: Grosswangen LU

Studium romanische Philologie
und Lehramt

1975–2001: Lehrer und Präfekt
am Gymnasium Immensee

Seither Hausoberer, stv. Haus-
oberer, Bibliothekar, Organist
in Immensee



Walter Kaufmann

Geburtsort: Horw LU

1962–2000: missionarische
Einsätze in der Diözese Gweru
(Rhodesien/Simbabwe)

2002–2013: Pastoraleinsätze
in Sambia (Kapar, Lusaka)

Ab 2013 im Missionshaus
in Immensee



Luigi Clerici

Geburtsort: St. Gallen

Theologische Studien in
Washington und Rom

1957–1962: Studium und
Missionseinsatz in Japan

1964–1973: Dozent für Dogmatik,
Studienpräfekt in der Schweiz

Ab 1973 Dozent und pastorale
Tätigkeit in Sambia, Simbabwe
und vor allem Kenia

Inserate, Angebote und Anlässe

Kultur im Bethlehem

Weihnachtskonzert mit dem Prostir-Chor

Der Chor «Prostir» besteht aus Ukrainerinnen und Ukrainern, die ihr Land wegen des Krieges verlassen haben. Das Weihnachtskonzert ist eine einmalige Gelegenheit, in die weihnachtliche Atmosphäre einzutauchen und dieses strahlende Fest gemeinsam mit charmanten ukrainischen und deutschen Liedern zu feiern. Die Veranstaltung ist kostenlos (Kollekte).

Datum und Ort:

Sonntag, 14. Dezember 2025, 17 Uhr,
Hauptkapelle, Missionshaus Bethlehem, Immensee



Weitere Informationen unter:
imbethlehem.ch/veranstaltungen



SMB-Newsletter

Informiert bleiben mit unseren Newslettern

Mit unserem Wohnen-im-Bethlehem- sowie dem SMB-Newsletter halten wir Sie sowohl über unsere Wohnsiedlung im Bethlehem als auch über die Missionsgesellschaft Bethlehem auf dem Laufenden. So erhalten Sie alle Neuigkeiten zur Generationensiedlung, zu Veranstaltungen, freien Wohnungen sowie News zur Missionsgesellschaft kostenlos direkt in Ihren Posteingang.



Jetzt für einen oder beide Newsletter anmelden unter: imbethlehem.ch/newsletter

2025/26

Agenda

Mittwoch, 10. Dezember 2025, 18.30 Uhr:
Weihnachtskonzert Jugendblasorchester
& Beginnersband Musikschule Küsnacht

Sonntag, 14. Dezember 2025, 17 Uhr:
Kultur im Bethlehem – Weihnachtskonzert
Prostir-Chor

Montag, 15. Dezember 2025, 19 Uhr:
Lichterfeier im Bethlehem

Sonntag, 21. Dezember 2025, 17 Uhr:
i Cantanti – Advent-Vesper

Samstag, 10. Januar 2026
Begegnungstag der SMB, des Vereins BMI
und des Freundschaftskreis SMB in Immensee

Sonntag, 1. Februar 2026, 17 Uhr:
Kultur im Bethlehem – Michiko Sarumaru (Sopran)
und Saki Odaka (Klavier)

Sonntag, 15. März 2026, 17 Uhr:
Kultur im Bethlehem – Barra-Quartett
(Violen, Viola und Cello)

Freitag, 3. April 2026, 19 Uhr:
i Cantanti – Karfreitag mit der Via crucis
von Franz Liszt

Sonntag, 5. April 2026, 17 Uhr:
i Cantanti – Vesper zur Osterzeit

Sonntag, 12. April 2026, 17 Uhr:
Kultur im Bethlehem – Pianorezital Sonia Fabregat

Sonntag, 24. Mai 2026, 17 Uhr:
i Cantanti – Pfingst-Vesper

Sonntag, 31. Mai 2026, 17 Uhr:
Kultur im Bethlehem – Clara Cavalleretti (Flöte)
und Lucrezia Liberati (Klavier)



Weitere Informationen unter:
imbethlehem.ch/veranstaltungen

Möchten Sie mehr über die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB erfahren?

Folgen Sie uns auf Social Media oder besuchen Sie unsere Website imbethlehem.ch/mission und entdecken Sie spannende Geschichten und Projekte rund um die Missionsgesellschaft Bethlehem SMB.



Per QR-Code gelangen Sie direkt auf unsere Website imbethlehem.ch

Haben Sie Fragen? Dann kontaktieren Sie uns per Telefon 041 854 11 00 oder E-Mail info@imbethlehem.ch

Der Freundschaftskreis SMB vernetzt Freund:innen der Missionsgesellschaft Bethlehem, gestaltet Begegnungen mit der SMB-Gemeinschaft und trägt das Gedankengut der SMB in die Öffentlichkeit.



Erfahren Sie mehr über den Freundschaftskreis auf unserer Website imbethlehem.ch/freundschaftskreis

Haben Sie Fragen? Dann kontaktieren Sie uns per Telefon 041 854 11 00 oder E-Mail freundschaftskreis@imbethlehem.ch



imbethlehem



imbethlehem_ch



imbethlehem.ch